

Ein Gedicht von einer Stadt

Bert Strebe plant eine Lyrikedition mit Werken von Autorinnen und Autoren aus Hannover

Von Stefan Arndt

Was ist das eigentlich – ein Dichter? Bert Strebe arbeitet seit Jahren für diese Zeitung, schreibt große Reportagen und einfühlsame Porträts. Er hat viel Gespür für die Menschen, über die er berichtet, und für die Sprache, mit der er sie beschreibt. Ein Dichter ist er deshalb wohl nicht.

Und doch ist „Dichter“ ein Wort, das der Journalist Strebe besonders liebt. So nennt er bevorzugt Menschen, die Erzählungen verfassen oder Gedichte. Es ist ein sonderbar altmodisches Wort, das mehr ist als nur ein Synonym für Autor, Schriftsteller oder Lyriker. Es ist etwas größer und glänzender. Spricht man es aus, verliert man für einen Moment die Bodenhaftung: Nach dem ersten Buchstaben „D“ gleitet das „i“ auf dem „ch“ dahin wie ein Kind auf einer gefrorenen Pfütze, bis die letzte Silbe

die Ahnung von Schwerelosigkeit leichthin wieder auslöscht.

Eine Stadt voller Dichter

Wer so ein Wort benutzt, liebt auch die Menschen, die er damit beschreibt: die Wortakrobaten und Ausdruckskünstler. Und davon hat Strebe in den vergangenen Jahren immer mehr um sich herum ausgemacht. Gründe dafür sind seiner Meinung nach die Bemühungen des Kulturbüros der Stadt, die Schreibenden besser zu vernetzen und die Nähe zur Uni Hildesheim mit ihrer Ausbildung im Literarischen Schreiben. In Hannover, so glaubt Strebe, gibt es deshalb gerade so viele gute Dichter und Dichterinnen wie lange nicht: „Und kaum jemand weiß davon.“

Dieses Dilemma hat Strebe jetzt zu einem großen Projekt geführt: Der 65-Jährige wird Herausgeber einer hannoverschen Lyrikedition. Die insgesamt zehn Bände

sind je einer Autorin oder einem Autor mit engen Bezügen zur Stadt gewidmet. Im Dezember erscheinen die ersten drei Bände, die Caroline Hartge, Sabine Göttel und Hans Georg Bulla gewidmet sind. Im kommenden Jahr, wenn



Dichtung und Wahrheit: Bert Strebe im Lektoratsgespräch mit Caroline Hartge. FOTO: KATRIN KUTTER

er als Journalist in Rente geht, folgen weitere Bände, 2025 soll die Reihe abgeschlossen werden.

Feste für die Lyrik

Lyrik ist die Form der Dichtung, der Strebe sich wohl am engsten verbunden fühlt. Er selbst ist nämlich nicht nur Journalist, sondern auch Lyriker. „Seit ich 15 war, schreibe ich Gedichte“, sagt er. Für ihn ist das die „dichteste, konzentrierteste Art von Literatur und gleichzeitig die offenste überhaupt.“

Zunächst hat er Leonard Cohen nachgeeifert, als er älter wurde, war Reiner Kunze ein Vorbild. „Erst mit 40 habe ich einen eigenen Ton gefunden.“ Seine Gedichte werden seit Langem veröffentlicht. Als ihm die Idee einer hannoverschen Lyrikedition kam, hat er zunächst auf einen eigenen Band gehofft. „Ich habe versucht, einen Herausgeber für das Projekt zu finden“, sagt er.

Aber die Suche war erfolglos. So ergriff er selbst die Initiative – und verzichtete in dieser Funktion auf die Herausgabe eigener Werke. „Das wäre sonst schlechter Stil“, sagt er.

Strebe kümmert sich nun nicht nur um die Auswahl der Autorinnen und Autoren – er hat auch die Finanzierung organisiert. Bei Förderern wie der VGH-Stiftung, der Hannover-Stiftung der Sparkasse, der Sparkasse selbst, der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft und der Bürgerstiftung hat er 24.000 Euro erworben. Insgesamt rechnet er mit Kosten von rund 33.000 Euro. Der Rest soll durch Buchverkäufe und bei Veranstaltungen eingenommen werden: Parallel zur Veröffentlichung sind Lesungen und große Lyrikfeste geplant, denn Strebe will auch zeigen, dass Gedichte nicht „vergeistigte Welt-schmerzgedanken“ sind, sondern pralles Leben.